

# Aussprache

## Beitrag

Ich möchte etwas zum Verhalten der deutscher Soldaten in Norwegen beitragen. Durch Zufall erhielt ich ein US-amerikanisches Dokument, das ein deutscher Historiker, Sohn des General Köhler aus unserer Gegend von Uelzen, im Archiv des Pentagon gefunden hat.

Es ist ein vertrauliches (confidential) "Information Bulletin" (Vol. XVIII, No.3) des "Office of the Chief of Naval Operations Naval Intelligence" (Marine-Nachrichtendienst) vom September 1940 mit dem Titel "The German Occupation of Norway". Dort steht....

Nachtrag von Passagen der Seiten 109-111, die nur in Bruchstücken vorge-tragen worden waren:

„Die Deutschen entließen die norwegischen Soldaten kurz nachdem sie sich ergeben hatten und entwaffnet worden waren. Das galt besonders für die Soldaten, die man beim Beginn des Krieges rasch mobilisiert hatte. Die aktiven Offiziere wurden bis etwa 1. Juni gefangen gehalten; die wenigen Berufssoldaten, die in den verschiedenen Forts gefangen genommen worden waren, blieben länger in Gefangenschaft als die anderen. Um den 10. Mai waren fast alle Soldaten von Trondheim Süd entlassen.“ (Die endgültige Kapitulation erfolgte erst am 10. Juni 1940!)

“Die Deutschen begannen sofort, Schienen, Straßen, Telefonkabel und alle anderen kriegszerstörten militärischen Objekte instandzusetzen. Sie waren besonders geschickt, zerstörte Brücken zu reparieren. Norwegische Arbeitskräfte arbeiteten unter deutscher Leitung. Die Deutschen zahlten bessere Löhne als sie jemals zuvor für öffentliche Arbeit bezahlt worden war. Allerdings druckten sie auch das Geld für diese Bezahlungen.“

“Das deutsche Militär war nach Einnahme eines Ortes äußerst rücksichtsvoll gegenüber der norwegischen Zivilbevölkerung. Man nimmt an, daß sie bei vielen Bombardierungen von Städten eigens die Bevölkerung gewarnt haben, den Ort zu verlassen, sodaß relativ wenig Zivilisten getötet worden sind. Wegen ihrer strengen Disziplin haben die Soldaten und Mariner niemals Zivilisten belästigt.“

„Anmerkung. – Der N. A. (Marine-Attaché) Oslo hat bei seinen Reisen durch die dichtest besiedelten Teile Norwegens niemals eine Klage von irgendeinem norwegischen Zivilisten über die Behandlung durch das deutsche Militär gehört. Sie waren alle sehr besorgt wegen der deutschen Geheimpolizei. Während die Norweger die Besetzung als ein notwendiges Übel hinnehmen, gehen sie allmählich dazu über, die Deutschen soweit menschlich möglich zu ignorie-

ren. Mädchen, die man mit Deutschen hat sprechen sehen, wurden prompt die Haare geschoren. Diese Haltung der Norweger wird von den Deutschen deutlich empfunden, aber stillschweigend erduldet.“

„Die Disziplin der deutschen Streitkräfte in Norwegen kann man nur durch das Wort ‚großartig‘ ( ‚magnificent‘ ) beschreiben. Das galt für jeden Einzelnen, vom höchsten Offizier bis zum einfachsten Soldaten, und für alle Teilstreitkräfte, Luftwaffe, Heer und Marine. Wegen dieser außerordentlichen Disziplin gab es kein Plündern, keine Ausschreitungen irgendwelcher Art und außerhalb militärischer Handlungen keine Beschädigung irgendwelcher Zivilisten oder ihres Eigentums. Es gab keine Trunkenheit, kein Rowdytum irgendeiner Art und keine Zwistigkeiten (disturbances) zwischen Soldaten, Zivilisten oder Marinern.

Die Unteroffizier und Mannschaften (men) zeigten besonders den Ausfluß (results) ihrer ausgezeichneten (fine) Disziplin. Sie waren ausgezeichnet (especially smart) in der Bedienung ihrer Waffen, in ihrem militärischen Auftreten, in ihrer Art zu marschieren und zu grüßen, in der persönlichen Sauberkeit und der ihrer Uniform sowie vor allem in der Ausübung ihres Dienstes. Ob unter den Augen eines Offizier oder nicht, führten sie ihre Befehle mit einem Schwung und einer Effizienz aus, als träten sie vor Hitler persönlich. Das war jederzeit zu erkennen, ob außer Dienst, auf einem Vorposten, als Bursche oder auf dem Gefechtsfeld.“

### **Veranstalter**

Im Zusammenhang mit dem Referat von Herrn Heintz gab es eine Wortmeldung zur schlechten Behandlung der polnischen Intelligenz nach der Besetzung Polens.

### **Beitrag**

Bei der Kaltstellung der polnischen Intelligenz nach der deutschen Besetzung mag es sich zunächst auch um eine besatzungspolitische Vorsichtsmaßnahme gehandelt haben. Ich darf nur daran erinnern: Nach der totalen Besetzung Deutschlands wurde hier in den westlichen Besatzungszonen – über die sowjetische brauchen wir gar nicht erst zu sprechen – allen deutschen Hochschulprofessoren, allen deutschen Journalisten die Erlaubnis entzogen, ohne ausdrückliche alliierte Lizenz irgend etwas vom akademischen Podium oder schwarz auf weiß von sich zu geben. Heute wird das als Akt der Befreiung vom Nationalsozialismus deklariert. Das war eine besatzungspolitische Maßnahme. Dies sei einmal zum Vergleich mit der Behandlung der polnischen Intelligenz gesagt.

Zur Behandlung der russischen Kriegsgefangenen: Mein Vater hatte in Königberg einen Bäckereibetrieb, und in seinem Haus war eine Pacht-Fleischerei.

Als Junge von zehn Jahren bei Beginn des Rußlandfeldzuges war ich damals fassungslos, als die städtische Müllabfuhr kam, und die russischen Kriegsgefangenen (wahrscheinlich als Müllmänner) als erstes die Mülldeckel aufklappten und nach Brot- oder Fleischresten suchten. So hat Herr Dr. Post zurecht gesagt, daß es in der ersten Zeit vielleicht auch Unregelmäßigkeiten in der Versorgung gab, z.T. vielleicht auch in bösem Willen begründet. Jedenfalls war die Behandlung sehr uneinheitlich: Auf dem Lande hatte ich Verwandte. Auf deren Gut waren 25 oder 30 russische Kriegsgefangene, völlig unbewacht. Abends nach Abschluß der Arbeit haben sie oben, wo sie alle zusammen wohnten, im Chor wunderbare russische Lieder gesungen. Das war ein ganz, ganz anderes Bild.

Abschließend möchte ich nur sagen: Es liegt ein Fluch über uns, daß wir immer nur einseitig deutsche Schuld sehen und Vorwürfe unterwürfig und kriecherisch hinnehmen, und das leider wohl auch so weitergehen wird.

### **Frage**

*Herr Dr. Post, an Sie folgende Fragen. Erstens: Kennen Sie das Buch „Abgehört“ mit den Äußerungen deutscher Generale zu den Vorkommnissen an der Ostfront?*

*Zweitens: Haben Sie vielleicht schon den Film „Walküre“ gesehen? Auch, wenn nicht, was sagen Sie zu der – jedenfalls durch den Film jetzt wieder aktualisierten These – der Widerstand, der militärische Widerstand sei stark durch die Verbrechen an der Ost-Front motiviert gewesen?*

### **Walter Post**

Zunächst einmal: Das Buch mit den Abhörprotokollen der deutschen hohen Militärs in englischer Kriegsgefangenschaft kenne ich nicht. Ich kenne allerdings die Farm-Hall-Protokolle, Abhörprotokolle der führenden deutschen Kernphysiker, die nach Kriegsende auf einem Landsitz in England interniert waren. Im ersten überlieferten Gespräch zwischen Prof. Heisenberg und Dr. Diebner geht es darum, ob man abgehört wird oder nicht. Nachdem Dr. Diebner diesen Verdacht geäußert hatte, antwortete Heisenberg: „Nein, so schlau sind die Briten nicht, so was machen die nicht.“ Also, zu diesen ganzen Farm-Hall-Protokollen kann ich nur sagen: Sie sind eine gekonnte Stehgreif-Komödie der deutschen Kernphysiker, sonst nichts. Unter welchen Bedingungen nun die englischen Abhörprotokolle der deutschen Militärs zustande gekommen sind, weiß ich nicht. Das Problem ist: Es weiß niemand.

Die erste Frage ist: Wurden überhaupt Tonaufzeichnungen gemacht und sind diese erhalten? Zu diesem Problem nur ein kleines technisches Detail: Die Tonbandmaschine ist eine rein deutsche Entwicklung, die ab 1941 in großem Maßstab beim Reichsrundfunk und bei der Wehrmacht eingesetzt worden ist.

Aber die Angelsachsen hatten nichts Vergleichbares, die mußten auf Schallplatten aufzeichnen mit einer maximalen Aufzeichnungsdauer von jeweils fünf Minuten. Nun versuchen Sie mal, sich das praktisch vorzustellen: Wenn Sie stundenlange Gespräche deutscher Generale vollständig hätten aufnehmen wollen, wäre das technisch ziemlich aufwendig gewesen. Ich nehme an, die Engländer haben nur Stenographen eingesetzt, und deren schriftliche Protokolle konnte man beliebig manipulieren. Was Tonbandgeräte angeht – die Angelsachsen haben nach dem Krieg mehrere Jahre gebraucht, um überhaupt zu begreifen, was diese Entwicklung wert ist. Das zu den „Abhörprotokollen“. Da habe ich erhebliche Vorbehalte.

Die nächste Frage: Operation „Walküre“ – 20. Juli, Widerstand.

Es ging den Offizieren des 20. Juli gar nicht so sehr um Verbrechen an der Ost-Front. Es ging um etwas ganz anderes, es ging darum, eine militärische Katastrophe zu verhindern. Und das ist das grundlegende Problem bei der Darstellung des 20. Juli heute – die ganze Konzeption dieser Verschwörung und warum sie gescheitert ist. Denn man wollte folgendes – was ja eigentlich bekannt ist: Man hat versucht, Kontakte zu den Amerikanern über die Schweiz herzustellen, was auch funktioniert hat. Man hat ihnen das Angebot gemacht: „Wir stürzen Hitler, wir stürzen das NS-Regime, dafür lassen wir euch in aller Ruhe in Frankreich landen, lassen euch nach Mitteleuropa hinein – und im Gegenzug hält die deutsche Wehrmacht die Ost-Front.“

General Eisenhower, Oberkommandierender der anglo-amerikanischen Truppen für West-Europa, war dafür, auf diese Gesprächsangebote einzugehen. Er hat deswegen dreimal bei Roosevelt vorgesprochen, aber Roosevelt wollte nicht. Der wollte keinen Sturz Hitlers und keinen Separatfrieden mit den Deutschen. Roosevelt wollte das ganz große Geschäft mit den Sowjets. Die Überlegung war die: Wir lassen die Sowjets nach Mitteleuropa hinein, Stalin kann seine Sicherheitsinteressen befriedigen wie er will, und dafür öffnet er der amerikanischen Wirtschaft den riesigen sowjetischen Markt. Daß dies unvermeidlich das Machtmonopol der Kommunistischen Partei in Frage gestellt hätte und daher für Stalin völlig inakzeptabel war, wollte Roosevelt nicht begreifen.

Das Problem der Männer des 20. Juli war, daß sie einfach von ihren amerikanischen Gesprächspartnern keinerlei Zusagen erhielten. Das war dann auch der tiefere Grund, warum der größere Teil der Generalität nicht mitgemacht hat. Der hat gesagt: Das ist sinnlos. Ein Sturz Hitlers hat nur Sinn, wenn wir mit den Westalliierten ins Geschäft kommen; wenn die aber nicht mit uns reden wollen, was soll das Ganze dann? Stauffenberg hat also im Grund Vabanque gespielt. Und dieses eigentlich recht peinliche Kapitel wird bei der Darstellung vom 20. Juli, bei der Darstellung der Operation „Walküre“ heute normalerweise nicht gebracht, höchstens nur angedeutet. Im Fernseh-Zweiteiler

von 1970, den Joachim Fest produziert hat, und in dem noch Major Remer (Kommandeur des Berliner Wachbataillons „Großdeutschland“) und andere Protagonisten von damals ausgiebig in Interviews zu Wort gekommen sind, da wird das Problem immerhin einmal angerissen. Das ist die beste Darstellung der Operation „Walküre“, die es bis heute gibt. Aber so etwas, wie dieser neue Film, oder andere neue Filme – das sind moralisierende und ganz seichte Darstellungen, die die eigentliche Problematik gar nicht behandeln.

### **Stefan Scheil**

Vielleicht noch einen Nachklapp zu der Frage, die zu diesem Buch „Abgehört“ aufgetaucht ist. Ich kenne das Buch. Sönke Neitzel weist im Vorwort darauf hin, wie diese Protokolle eigentlich zustande gekommen sind. Dabei räumt er ein, daß diese Gespräche, soweit sie aufgezeichnet und mitgeschrieben wurden, keine freien Gespräche waren, sondern daß die Briten Provokateure eingesetzt hatten, um aus den Generalen gewünschte Kommentare herauszulocken. Also ist vieles, was dort gesagt wird, von englischer Seite einfach erfunden oder provoziert.

Ein gutes Beispiel dafür ist wohl die Äußerung des Generals v. Choltitz, laut der er sich dazu bekannt hat, von Hitler persönlich mit der Endlösung der Juden-Frage beauftragt gewesen zu sein. Das ist, wie das MGFA (Militär-geschichtliches Forschungsamt) intensiv nachgeprüft hat, ganz unsinnig. Er wurde natürlich nie mit so etwas beauftragt, hat derartiges nie ausgeführt, so weit bekannt ist, und hatte deshalb auch keinerlei Veranlassung solches zu Protokoll zu geben, bzw. zu sagen. Insofern muß man jeder Äußerung, die hier „dokumentiert“ ist, mit äußerstem Mißtrauen begegnen.

### **Frage**

*Herr Dr. Post, trifft es zu, daß die Alliierten etwa um 1943 die Anwendung der Bestimmungen Haager Landkriegsordnung auf Deutschland für unwirksam erklärt haben?*

### **Walter Post**

Das trifft nicht zu.

### **Frage**

*Vor ungefähr einem Dreivierteljahr habe ich zum ersten Mal in einem Vortrag von Prof. Datschitschew vom „Generalplan Ost“ gehört. Datschitschew, der ja nun ausgesprochen deutschfreundlich ist, hat sich aber bitter darüber beklagt, was dieser Generalplan Ost alles Böses gegen die Russen und andere Ostvölker im Schilde geführt hätte. Etwa zur gleichen Zeit wurde dieses in einer Ausstellung im Ehrenmal Laboe gezeigt. Da wurden ganz gräusliche*

*Anweisungen vorgeführt, die es im Zusammenhang mit diesem „Generalplan Ost“ gegeben habe.*

*Was ist an diesem „Generalplan Ost“ dran, welche Rolle hat er gespielt, wieweit wurde das auch umgesetzt, welchen Wahrheitsgehalt haben diese Aussagen?*

### **Walter Post**

Also, dieser ganze „Generalplan Ost“ ist eine äußerst dubiose Angelegenheit, die schlicht und ergreifend bis zum heutigen Tage nicht vernünftig erforscht worden ist. Denn es hat in der damaligen Zeit von Seiten aller Kriegsparteien alle möglichen abenteuerlichen Pläne zur Behandlung besetzter Länder gegeben. So würde der „Generalplan Ost“ im internationalen Vergleich also gar nicht aus dem Rahmen fallen.

Allerdings, wie ich in meinem Vortrag kurz dargestellt hatte: Die deutsche Besatzungspolitik in den besetzten Ostgebieten, also in den Gebieten der Sowjetunion, war faktisch eine ganz andere. Die zielte auf wirtschaftlichen Wiederaufbau ab und keineswegs darauf, einen Großteil der Bevölkerung zu dezimieren. Das ist schlichter Unsinn.

Es gibt in einer sogenannten „Grünen Mappe“ einzelne Äußerungen zu Befürchtungen über eine Hungersnot in der Sowjetunion, Befürchtungen, die vor dem Beginn des Rußlandfeldzuges zu Papier gebracht worden sind. Die sind zum Teil etwas merkwürdig formuliert. Aber ich weiß nicht, wieweit dieses Dokument überhaupt echt oder verfälscht worden ist. Aber im Grunde genommen geht es hier nur darum, daß über die oberste Führung erreicht werden sollte, über Maßnahmen nachzudenken, wie man eine Hungersnot nach Möglichkeit abwenden könnte. Das ist der springende Punkt.

### **Stefan Scheil**

Dazu sei noch als Ergänzung gesagt, daß das Behauptete in dem „Generalplan Ost“, wie er auch in kommentierter Edition herausgegeben worden ist, keineswegs so steht. In diesem „Generalplan Ost“ steht, daß begrenzte deutsche Siedlungsziele erreicht werden sollen im Großraum Leningrad und auf der Krim. Im Rahmen dessen sollten Infrastrukturmaßnahmen in Gang gesetzt werden – Verkehrsverbindungen von und nach Deutschland, auch von Nord nach Süd, ebenso die Erschließung von Land. Der Plan stellt dabei ausdrücklich fest, bei der Einrichtung von deutschen „Siedlungsmarken“ im Raum Leningrad (Ingermannland) und der Krim könnte „auf die Mitarbeit der jetzt bodenständigen Bevölkerung nicht verzichtet werden“. Deshalb seien deren Interessen zu berücksichtigen, es sei auf Evakuierungen zu verzichten und über die Verteilung von neu erschlossenem Land als Privatbesitz an die einheimische Bevölkerung auf eine Befriedung hinzuarbeiten. Da steht weder was von Untermensch, noch von Deportation, noch von Hunger, noch

von Erschießungen. Das kommt alles in der kommentierten Version, wie sie offiziell herausgegeben ist, nicht vor. Insofern ist auch der „Generalplan Ost“ ein Ding, über das eher viele Gerüchte verbreitet werden, als daß jemand hineinsehen würde, was tatsächlich darin steht.

### **Daniel Heintz**

Ich bin vor ungefähr zwei Wochen im Zusammenhang mit der Ausarbeitung eines Vortrages im Bundesarchiv auf ein interessantes Dokument gestoßen. Es ist eine Ausarbeitung der Heeresgruppe Mitte von 30 oder 40 Seiten vom Sommer/Herbst 44, worin man sich Gedanken macht, wie man die Russen oder die sowjetischen Völker behandeln müßte, wenn man wieder in Rußland einmarschiert, was man bisher richtig, was man falsch gemacht hat. Was die Schulpolitik oder die Bildung angeht, geht daraus hervor, daß man in Weißrußland und der Ukraine Schulen aufgebaut hat und zwar mit dem Ziel, der Masse der Bevölkerung eine Grundbildung zu vermitteln, um handwerkliche, praktische Berufe zu erlernen, daß Oberschulen gegründet wurden und sogar eine Universität in Planung war, um eine zwar zahlenmäßig kleine, dafür aber kompetente Bildungselite zu schaffen, die die Völker auch führen könnte. Man hat also Schulen gegründet und so im Endeffekt mehr getan, als vorher von der Sowjetunion in diesem Bereich getan worden ist. Das muß man doch anerkennen. Dies paßt überhaupt nicht mit den Vorwürfen zusammen, die da heute immer wieder vorgebracht werden. Es wurden auch Jugendorganisationen geschaffen. Man hat von Seiten der Wehrmacht auch gefordert: Wir müssen viel mehr politische Konzepte mitbringen. Wir müssen die Menschen dort abholen, wo sie stehen. Nicht mit unserer Rassenlehre, sondern wir müssen versuchen, alles so verträglich mit ihrer Vorstellung zu gestalten, daß sie überzeugt auf unserer Seite gegen den Kommunismus kämpfen. Also ein sehr bemerkenswertes Schriftstück.

### **Frage**

*Dazu habe ich eine Anschlußfrage. Ich habe gelesen, daß im Osten eine grundsätzlich ganz andere Nachkriegsgestaltung als im Westen realisiert werden sollte. Es sollte kein selbständiges Polen mehr geben, keine selbständige Ukraine, auch kein Rußland. Das waren Vorstellungen, die für Frankreich, Belgien, Holland oder andere westliche Staaten wie Norwegen überhaupt nicht zur Debatte standen. Entspricht das den Tatsachen oder ist das auch noch strittig?*

### **Stefan Scheil**

Ganz allgemein gilt, daß es keine fertige oder fertig ausgebildete Nachkriegsplanung für einen irgendwie gearteten deutschen Endsieg gab. Herr Post hat

es ja angesprochen: diese Rede Hitlers vor dem Beginn des Unternehmens Barbarossa, von der die Mitschreibenden notiert haben: Ziel des Feldzugs ist es, die nichtrussischen Bestandteile aus dem Rand der Sowjetunion herauszulösen und selbständige sozialistische Staaten zu gründen, wie beispielsweise Weißrussland, allerdings mit Eliten, die man erst einmal schaffen mußte. Man ging davon aus, daß weder die aus der UdSSR geflohenen Emigranten, noch die jetzt ansässigen sozialistisch-bolschewistisch geprägten Eliten dafür infrage kämen. Das alles sollte letzten Endes natürlich eine deutsche Einflußzone sein, ein sogenannter Lebensraum für wirtschaftliche und militärstrategische Durchdringung, auch mit den eben angesprochenen Siedlungsmöglichkeiten für Deutsche. Das war so die Generallinie, die man als maximales Ziel annehmen kann. Wieviel davon in einem irgendwie gearteten Vertrag nach einem siegreichen Krieg hätte umgesetzt werden können, das kann man nicht sagen.

Auch das Schicksal der westeuropäischen Länder wurde eigentlich im Unklaren gehalten. Das Auswärtige Amt hat bei Hitler mehrfach darauf gedrängt, man möge eine verbindliche Erklärung abgeben, wonach alle Staaten, die man besetzt hatte – Norwegen, Dänemark usw. – nach einem deutschen Sieg selbständig bleiben würden. Dies sollte nach einer Initiative Außenminister Ribbentrops im Rahmen eines europäischen Staatenbunds verwirklicht werden. Eine solche Erklärung gab es niemals, obwohl zugleich das Schlagwort „Europa“ von der deutschen Propaganda lebhaft gebraucht wurde. Um konkrete Folgen, abgesehen von Maßnahmen zur wirtschaftlichen Koordination der Kriegsrüstung, hat man sich immer herumgedrückt. Zudem sprach man gleichzeitig auch vom künftigen Großgermanischen Reich, was mit Europa keineswegs identisch war und genauso vage blieb. Sie müssen sich hier auch in die Situation der nationalsozialistischen Führung hineinversetzen, die aus ihrer Sicht einen Krieg um die bloße Existenz Deutschlands kämpfte. Große Pläne über die Bestandswahrung von 1939 hinaus wurden daher immer wieder angedeutet, aber nicht substantiell ausgearbeitet. Auch der eben angesprochene „Generalplan Ost“ ist ja nie ein feststehender oder gar vor dem Krieg entworfener Plan gewesen, sondern ein Entwurf, der aus der Kriegssituation entstand und je nach Kriegssituation verändert wurde.

### **Walter Post**

Da bin ich ausnahmsweise einmal nicht ganz einer Meinung mit meinem Kollegen.

Hitler hat im September 1943 gegenüber dem Reichskommissar für Norwegen, Terboven, eine Erklärung abgegeben, in der er ganz klar gesagt hat: Norwegen wird nach Kriegsende wieder ein unabhängiger Staat. Und diese Erklärung sollte eigentlich Modellcharakter für alle übrigen west-, süd- und

südosteuropäischen Staaten haben. Der Witz bei der Geschichte – das ist heute seltsamerweise fast völlig in Vergessenheit geraten, obwohl es vor 30 Jahren die älteren Menschen noch wußten, nämlich die, die während des Krieges Zeitung gelesen hatten – ist, welche enorme Rolle das Thema Europa in der deutschen Propaganda und Außenpolitik während des Krieges gespielt hat. Hitler hat das Thema Europa bereits im Herbst 1941 aufgegriffen und hat sich gerade in der Reichstagsrede vom 11. Dezember 1941 zur Kriegserklärung an die USA auch ausführlich zu Europa geäußert. Der europäische Kreuzzug gegen den Bolschewismus – diese Formel wurde mit dieser Rede ein zentrales Leitmotiv der deutschen Propaganda. Und vier Wochen später, am 15. Januar 1942, hat Reichswirtschaftsminister Walther Funk in einer Rede die Gründung einer „Europäischen Wirtschaftsgemeinschaft“ gefordert. Es erschien noch im gleichen Jahr ein Sammelband von Wirtschaftsexperten mit genau diesem Titel, „Europäische Wirtschaftsgemeinschaft“, da sind die schönsten Sachen enthalten. Da wird eine europäische Währungsunion vorgeschlagen, da wird die Industrialisierung Südosteuropas projektiert; da wird weiter im Grunde genommen schon der „Butter-Berg“ konzipiert, weil nämlich die südosteuropäischen Staaten nach dem Krieg Agrarsubventionen erhalten sollten. Wenn Sie das lesen – Sie fangen das Lachen an. In einer weiteren Publikation aus dem Jahr 1943 – nur damit Sie sehen, wie weit das ging – wurden vom Auswärtigen Amt bereits Überlegungen für einen EU-Beitritt der Türkei angestellt.

### **Frage**

*Ich habe Probleme mit der Aufgabenstellung an die Einsatzgruppen, wenn zutrifft, was Sie sagen, daß die Einsatzgruppe etwa 600 Mann Kampfstärke hatte. Das ist nicht einmal ein volles Bataillon. Wenn es in diesem riesigen russischen Raum vier solche schwachen Bataillone gegeben hat – die hätten niemals die Aufgabe erfüllen können, die Sicherheit im Hinterlande sicherzustellen. Möglicherweise sollten sie durch Furcht, durch Terror und Schreckensverbreitung etwas erreichen, aber eine operative Aufgabe im Sinne von Sicherheit oder die Säuberung gar der Wälder von Partisanen und Juden war doch technisch gar nicht möglich.*

### **Walter Post**

Dieses Problem beschäftigt uns seit geraumer Zeit. Wenn man sich die faktische Größe der Einsatzgruppen anschaut und sieht, was die alles bewirkt haben sollen... wie sollen die mit zweieinhalb Tausend Mann ein bis zwei Millionen Menschen umgebracht haben? Das sind die offiziellen Zahlen, die heute im Umlauf sind.

Hinzu kommen Fragen zu den sogenannten „Ereignismeldungen UdSSR“. Das sind die Berichte, die die Einsatzgruppen ans Reichssicherheitshaupt-

amt nach Berlin geschickt haben, in denen immer wieder die Zahlen von getöteten Partisanen, getöteten Juden usw. gemeldet werden. Möglich, daß einige dieser Zahlen in der Nachkriegszeit verfälscht worden sind, aber sicher nicht alle. Wir haben aber seit geraumer Zeit den schweren Verdacht, daß die Einsatzgruppen das gleiche gemacht haben wie die Amerikaner beim sogenannten „body count“ in Vietnam, bei dem einfach weit überhöhte Zahlen von gefallenen Nordvietnamesen oder getöteten Vietkong nach oben gemeldet wurden. Wir nehmen an, daß die Einsatzgruppen das ähnlich gemacht haben. Denn Sie müssen von den viermal 600 Mann auch noch die Köche, Fahrer, Schreibtischleute usw. abrechnen. Da bleibt für die praktische Gefechtsstärke nicht viel übrig, und das in dem geographisch riesigen Raum. Es sind von den Einsatzgruppen zweifellos Verbrechen verübt worden, aber der zahlenmäßige Umfang ist bis zum heutigen Tage ein Rätsel.

### **Veranstalter**

Man müßte ja auch Massengräber finden, durch die man die Beschuldigungen vom Umfang her nachweisen kann. Nun wird aber meines Wissens behauptet, auf dem Rückzug hätten die Einsatzgruppen auch noch alle Spuren beseitigt. Wie das 2.500 Mann in der kurzen Zeit gemacht haben sollten, ist unerklärlich.

### **Frage**

Ich hatte beruflich mehrmals die Aufgabe nachzufragen im Namen von Kindern, die deutsche Soldaten in Frankreich hinterlassen haben oder von Kindern Kriegsgefangener in Deutschland oder auch deutscher Kriegsgefangener in Rußland. Sie wollten absolut wissen: Wer ist mein Vater? Gibt es ein Menschenrecht auf Kenntnis, wird das aus militärischen Gründen geheim gehalten oder ist das in den Familien ein Thema, über das man einfach nicht spricht, und das man unter den Teppich kehrt? Aber kann man die Frage der Herkunft von Hunderttausenden von Menschen in Europa so behandeln?

### **Stefan Scheil**

Die Frage, ob es ein Menschenrecht gibt, seinen Vater zu kennen, ist – glaube ich – nach der Rechtsprechung tatsächlich so beantwortet, daß es ein solches Menschenrecht gibt. Nur, bedenken Sie die Kriegsbedingungen. Es gibt zwar die genetische Forschung, aber natürlich können Sie keine Gen-Untersuchung machen, was da ab 1940 im Einzelnen geschehen ist. Insofern stehen Sie vor einer Aufgabe, die Sie von der Quellenlage eigentlich gar nicht bewältigen können. Es gibt viele Kriegskinder, die ihren Vater oder dessen Familie mittlerweile gefunden haben, aber anderen wird es wahrscheinlich nie gelingen. Das wird man nicht grundsätzlich ändern können.

## **Beitrag**

Meine Damen und Herren, ich möchte einmal die Gelegenheit nutzen, unseren Referenten zu danken für diese tollen Beiträge, die sehr informativ waren, und dafür, daß sie die vielen Fakten auch in einer frischen und hochinteressanten Art und Weise rübergebracht haben.

Und ich möchte unseren Veranstaltern danken für diese grandiose Veranstaltung, die mich sehr beeindruckt hat.

Aber, ich möchte auch ein Wort richten an alle, die hier versammelt sind. Es ist gut, daß solche Veranstaltungen durchgeführt werden. Aber das darf nicht nur hier im Raum bleiben. Das muss raus, das muß unters Volk. Ich denke, das versucht die Staats- und Wirtschaftspolitische Gesellschaft, das versuchen unsere Referenten seit Jahren, aber auch wir alle können dazu beitragen, jeder von uns. Wenn jeder von uns heute eine kleine Flamme von hier mitnimmt und sie nach draußen weiter gibt, dann kann daraus ein helles Licht werden. Ich denke, das sollten wir von diesem Tag heute als Auftrag mitnehmen – versuchen, etwas von dem weiterzugeben, was wir hier gehört haben. Dazu gibt's Literatur, da gibt es die „Junge Freiheit“, da gibt es weitere Möglichkeiten. Macht weiter so!

(Applaus)

## **Beitrag**

Ich möchte etwas sagen zu der Frage, wie Besatzungskinder erfahren können, wer ihr Vater ist. Voraussetzung ist, daß die Mutter den Namen des Mannes weiß. Am besten natürlich noch die Feldpostnummer oder den Dienstgrad. Wenn irgendetwas davon vorhanden ist, gibt in Berlin die Wehrmachtauskunftsstelle (heutige Bezeichnung als Behörde des Landes Berlin: Deutsche Dienststelle (WASt) für die Benachrichtigung der nächsten Angehörigen von Gefallenen der ehemaligen deutschen Wehrmacht) immer Auskunft. Sie ist seit Jahren in großem Umfang damit beschäftigt, solche Väter ausfindig zu machen. Dann wird man aber aus Datenschutzgründen erst den Vater fragen, wenn er noch lebt, ob er einverstanden ist, daß sein Name weitergegeben wird. Da gibt es eine ganze Menge Väter, die einverstanden sind, aber auch eine ganze Menge Väter die sich drücken – die gibt es aber auch im Zivilleben. Viele sind gestorben oder gefallen. Aber es ist heute kein Problem mehr, unter den genannten Voraussetzungen dahinter zu kommen.

## **Frage**

Uns allen ist ja Eva Herman bekannt, die wegen einiger Äußerungen, die sie über den Nationalsozialismus getan haben soll, entlassen wurde.

Wenn die in Brüssel nun wüßten, daß die Europa-Idee von den Nationalsozialisten stammt, hätten wir dann nicht eine Chance, daß dieses zentralistische Gebilde in Brüssel aufgelöst wird?  
(Gelächter)

**Frage**

*Ich frage mich, welche Wege sich denn anbieten, die Erkenntnisse, die wir von hier mitnehmen, nach draußen zu bringen und nicht nur in unserem Kreise vielleicht einer Meinung zu sein?*

**Veranstalter**

Wir wissen ja alle, daß dies schwer ist. Denn die beiden Parteien, die früher nationalliberale FDP und die früher noch z.T. konservative CDU und CSU haben es schlicht verpennt, in die Medien und ihre Gremien die richtigen Leute zu setzen. Das ist nun einmal ein Fehler, der nicht so einfach wieder gutzumachen ist, weil den anderen der Marsch durch die Institutionen gelungen ist. Nun müssen wir ganz mühsam – jeder in seinem Kreis – dafür werben, daß wieder Wahrheit und Gerechtigkeit zu ihrem Recht kommen. Das ist die einzige Chance. Sie verlangt Arbeit – eine Sisyphus-Arbeit. Aber wenn wir sie nicht tun, haben wir keine Chance. Wenn wir sie tun, haben wir zumindest eine Chance.  
(Applaus)

**Beitrag**

Ich knüpfe noch einmal an die Ausführungen zur Wehrmachtsauskunftsstelle an. Ich habe viele Kameraden in Norwegen. Ein inzwischen verstorbener Hauptmann d.R. der norwegischen Luftwaffe hatte einen schottischen Kameraden, der im April 1943 mit einem Deutschen vor Olesund einen Luftkampf bestritten hatte. Beide blieben unversehrt. Der Schotte wollte nun seinen deutschen Kriegsgegner persönlich kennenlernen und fragte, ob ich helfen könne. Ich habe also bei der Wehrmachtsauskunftsstelle nachgeforscht und herausgefunden, daß der Gesuchte ein Oberfeldwebel und in Olesund stationiert war; er wurde im Juli 1943 zum Leutnant d.R. befördert und ist leider im Oktober 1943 tödlich verunglückt. Damit kann ich bestätigen, daß es sich lohnt, bei dieser Stelle nachzufragen.

**Beitrag**

Eben wurde gesagt, wir trieben hier sozusagen Inzucht, die Frage sei, wie wir die Dinge nach draußen bringen können. Das ist doch verhältnismäßig einfach! Es wird bloß von den meisten von Ihnen nicht wahrgenommen. Wir haben nun endlich eine ansehnliche national-

konservative Wochenzeitung, die heißt „Junge Freiheit“. Voraussetzung, daß unsere Vorstellungen in die Öffentlichkeit geraten, ist, daß wir ein Medium haben; eine Fernseh-Station haben wir nicht, auch keine Radio-Station. Aber wir haben eine Zeitung. Ich bin überzeugt, höchstens ein Drittel von Ihnen hat die abonniert, weil Sie zu geizig sind oder zu feige!

Machen Sie sich nichts vor. Wenn Sie sagen: Ich lese ja immer denselben Mist in meiner Regionalzeitung, so können sie dem abhelfen: Spendieren Sie ein paar Euro und abonnieren Sie endlich die „Junge Freiheit“. Dann erfahren Sie jede Woche einmal etwas Vernünftiges!

Wenn Sie das nicht tun, dann werden wir niemals ein Organ haben, das sich durchsetzt, das von den anderen ernst genommen wird; dann werden wir weiter nur bei uns im internen Kreis lamentieren: Wie können wir das bloß nach außen tragen? Und wenn ich dann sage: Dann abonniere doch die „Junge Freiheit“, dann heißt es: Jede Nummer kostet doch 2 Euro. Das sind mir die richtigen Patrioten!

(Applaus)

### **Beitrag**

Dazu auch noch kurz etwas, und zwar: Wenn ich mich so umschaue, sehe ich vor allem sehr viele ältere Herren. Ich frage mich immer, wo sind die jungen Leute? Denn die müssen es erfahren. Deswegen vielleicht diese Anregung: Mein Großvater hat mich immer zu solchen Veranstaltungen mitgenommen. Vielleicht wäre es gut, im engeren persönlichen Kreis zu wirken, damit auch die jüngere Generation das mitbekommt, was uns bewegt. Aber wie oft sitze ich bei Älteren, auch Kriegsteilnehmern, deren Kinder zum Teil noch im selben Haus wohnen, die aber, wenn es um solche Themen geht, abschalten und sobald der Vater gestorben ist, die Bücher in die Mülltonne schmeißen. Da liegt der Hund begraben. Darum sollte man sehr viel mehr in seinem eigenen kleinen Umkreis tun.

(Applaus)

### **Beitrag**

Es wurde mit Recht darauf hingewiesen, daß wir aus unserem Kreis heraus müssen mit unseren Gedanken. Ein kleiner Hinweis: Es ist uns gelungen, den berühmten James Bacque aus Kanada zu engagieren (James Bacque, Der geplante Tod. Deutsche Kriegsgefangene in amerikanischen und französischen Lagern 1945 - 1946 (Other Loses, 2nd Edition), Ullstein, Tb. 2. Auflage 1996 / Verschwiegene Schuld. Die alliierte Besatzungspolitik in Deutschland nach 1945, Verlag Pour le Mérite, Dezember 2002) Wir, ein kleiner Kreis im Raum von Bohmte bei Osnabrück, haben die Zusage, daß er vom 17. bis 20. Juni in Deutschland sein wird. Ich rege an, diese Möglichkeit

zu nutzen und einen weiteren Vortragsabend hier zu veranstalten. Es wäre zu schade, wenn der nur unserertwegen kommen würde.

### **Einwurf**

Wir haben in dieser Sache schon Verbindung zu Professor Aden aufgenommen.

### **Beitrag**

Die europäischen Vorstellungen, die im Dritten Reich entwickelt worden sind – sicherlich von Fachleuten, die weit gedacht haben – die sollten doch einmal in der „Jungen Freiheit“ veröffentlicht werden.

In seiner Biografie berichtet der Telefonisten Hitlers, Misch (Rochus Misch, Der letzte Zeuge – „Ich war Hitlers Telefonist, Kurier und Leibwächter“, Pendo-Verlag, München 2008), Hitler habe zum Tempelhofer Flughafen gesagt, der sei nach dem Krieg zu klein, das müsse eine Sportstätte oder ein Vergnügungspark werden. Dann schreibt er, daß deutsche Ingenieure in der Reichskanzlei ein Gezeitenkraftwerk vorgestellt haben, um an der französischen Küste Strom zu produzieren. Dieses Projekt haben dann die Franzosen später realisiert, wie auch andere deutsche technische Entwicklungen nach dem Krieg von den Alliierten ausgenutzt worden sind.

### **Veranstalter**

Vielen Dank. Das ist wohl noch ein besonderes Thema.

Nochmals zum „Generalplan Ost“. Da heißt es beispielsweise: In Laboe wurde das ja gezeigt! Ja, es wurde gezeigt. Aber meine Damen, meine Herren, es wird oft, wie das Sefton Delmer in seinen Memoiren geschrieben hat, gefälscht, gefälscht, gefälscht. Deutsche „68er“ haben das nahtlos übernommen. Deshalb ist es der Sinn eines solchen Seminars, anzuregen, selber zu überlegen: Kann das überhaupt so gewesen sein? Und dann werden Sie bei solch tendenziösen Veranstaltungen meistens feststellen: Nein, so kann es eigentlich gar nicht gewesen sein.

Noch ein Nachtrag zum Rußlandfeldzug, zur 6. Armee. Es gibt einen Bericht des NKWD aus der Zeit nach dem Fall von Stalingrad (A.E. Epifanow/Hein Mayer, Die Tragödie der deutschen Kriegsgefangenen in Stalingrad von 1942 bis 1956 nach russischen Archivunterlagen, Biblio-Verlag, Osnabrück 1996, S. 149-157). In diesem Bericht, werden ein paar Gewalttaten, vielleicht auch Verbrechen der „deutsch-rumänischen Okkupanten“ berichtet. Aber der Haupttenor ist: Die deutsche Armee war äußerst zivilisiert, das ganze junge Volk ist praktisch zu ihr übergelaufen. Es hat Verbindungen zwischen Deutschen und Russinnen gegeben. Dabei ist zu berücksichtigen, wie ich von Zeitzeugen weiß: die Russinnen waren nicht leicht zu haben, dazu waren sie viel zu stolz. Aber in diesem NKWD-Bericht werden sogar Heiraten vermeldet. Und das ausgerechnet für den Bereich der

6. Armee, der ja wohl in der Anti-Wehrmachtausstellung nachgesagt wurde, sie habe eine „Blutspur“ hinterlassen.

Nachtrag gemäß Kapitel 8, Besatzungsregime der deutschen Wehrmacht ... von A.E. Epifanow/W.S. Lomow, S. 131 des o.a. Buches: „Die von der sowjetischen Propaganda verbreitete Darstellung des Besatzungsregimes der deutschen Wehrmacht, die nach ihrem tatsächlichen Charakter nichts mit Greuelthaten und Verbrechen zu tun hatte, waren eines der tief verlogenen Themen der traditionellen sowjetischen Geschichtsschreibung über den 2. Weltkrieg.“

Das Erfreulichste, was mir mitgeteilt wurde, ist etwas, das andere Besatzungsarmeen unseren damaligen Soldaten erst einmal nachmachen müssen. Gerade habe ich einen Brief eines ehemaligen Angehörigen der Division „Hoch- und Deutschmeister“, der 44. Infanterie-Division, bekommen. Die Ehemaligen der Division geben ein Mitteilungsblatt heraus. Das wird, wie aus Leserbriefen ersichtlich, sogar von Belgiern und Italienern verfolgt, die fragen: Ja, wie ist es denn danach weitergegangen usw. Der Ehemalige, der mir geschrieben hat, ist immer noch in Kontakt mit einem Belgier, der als 12-jähriger Junge die Division erlebt hat, als sie 1943 in Belgien zur Wiederauffrischung lag. Die Soldaten haben natürlich ihre Lieder gesungen, wie „Schwarzbraun ist die Haselnuß“ und all die anderen bekannten Volks- und Soldatenlieder. Der Belgier berichtet nun, daß sie im noch Jahre 2006 ein Liederfestival „Singen der Lieder von 1940 bis 1944“ veranstaltet haben (in Merkplas/Merxplas, 40 km NO Antwerpen, gem. Leserbrief v. Jaques De Vos und Brief v. Prof. Dr. Manfred Schick v. 2.2.09). Ist das nicht sehr überzeugend?!

Meine Damen, meine Herren, ich bedanke mich für Ihre große Disziplin und Langmut. Ich glaube, wir haben eine ganze Menge Fakten mitgenommen, vor allen Dingen aber – das hoffe ich zumindest – den Anstoß, selbständig denkend das nachzuprüfen, was so an jüngerer Geschichte aufgetischt wird. Das Nachprüfen ist einfacher geworden. Denn das Internet ist nicht nur eine Teufelsmaschine. Es ist ein hervorragendes Mittel, um gewisse Dinge zu recherchieren. Man kann dann bald Plausibilitätsfragen stellen und kommt so mit großer Wahrscheinlichkeit der Wahrheit sehr nah. Und die sollten wir dann bitte alle, jeder in seinem Kreis – im kleinen oder größeren Kreis – weitergeben. Es wäre ein schöner Erfolg, wenn Sie das vom Erlebnis des heutigen Tages mitnähmen.

Unsere Herren Referenten, die sich mit Erfolg große Mühe gegeben haben, uns ein sachgerechtes Bild zu zeichnen, verdienen ein großes Lob und einen kräftigen Applaus.

Herzlichen Dank und auf Wiedersehen.

(Applaus)